

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 17

Rubrik: Liebe Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen schickte man kleine Gruppen von Offizieren in die Betriebe. Die Militärs richteten dort ein Büro ein und walteten ohne ersichtliche Wirkung ihres unklaren Amtes, von der Belegschaft aus gesehen weder nützlich noch schädlich. Komische Wucherungen der Bürokratie hatte es schon oft genug gegeben, und man machte sich keine Gedanken. Nachträglich kann man sich vorstellen (ein genaues Wissen darüber gibt es bis heute nicht), was die Leute taten. Sie eruierten die widerstandsfähigen Elemente für den Tag X und stellten ihre schwarzen Listen zusammen. Das war ein sichtbarer, wenn auch getarnter Teil der geheimen Vorbereitungen zum Putsch, der dann am 13. Dezember 1981 stattfand.

Im Herbst 1981 startete das polnische Regime zudem mit der ausdrücklich formulierten Begründung der Kriminalitätsbekämpfung seine «akcja pierscien» (Aktion Ring). Neugebildet wurden dabei unter anderem gemischte Einheiten von Sicherheitsdienst und Polizei. Ferner verstärkte man Mannschaftsbestände und Ausrüstung, alles gegen die Kriminalität wie zum namentlich genannten Beispiel die Spekulation.

... in den Proportionen

Was taugen die polnischen Assoziationen an 1981, wenn man an den sowjetischen Beschluss zur Kriminalitätsbekämpfung von 1989 denkt?

Ganz allgemein taugen sie dazu, beim stürmischen Verlauf der sowjetischen Entwicklung daran zu erinnern, wieviel noch möglich ist, und dabei sind Polen 1981 wie China 1989 nur die Extremfälle schierer Denkbareit. Die Spontankräfte, die in der Sowjet-

union von der Perestrojka freigemacht worden sind, überborden die gelenkte Reformbewegung schon längst in verschiedener Hinsicht (zu den nationalen Konflikten sind noch soziale Auseinandersetzungen hinzugekommen) und haben zum Teil schon Ausmasse angenommen, die der ordentlichen Kontrolle entglitten sind. Da liegt der Gedanke nie so fern, es mit ausserordentlichen Massnahmen zu versuchen, partiell oder total.

Das gilt, wie gesagt, allgemein. Aber speziell lässt sich eine Parallele zwischen den polnischen Sondermassnahmen vom Sommer/Herbst 1981 und den sowjetischen Sondermassnahmen vom Sommer 1989 nicht ohne weiteres ziehen, und ein Hauptunterschied betrifft die Offenheit der Ansage.

Die polnischen Putschvorbereitungen von 1981 waren insgesamt eine kohärente Geheimaktion, und nur jener Teil davon, der sich überhaupt nicht verbergen liess, wurde mit rundweg gelogenen Begründungen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Da verhält es sich mit dem fraglichen Beschluss aus Moskau anders, der mit warnender Deutlichkeit den Massenungehorsam der sonstigen Kriminalität zurechnet. Das ist bedenklich, passt aber wenigstens nicht ins Bild eines heimlich geplanten Überraschungsschlages.

Ferner ist die Tatsache, dass den ominösen Komitees auch Volksdeputierte angehören sollen, innerhalb der misstrauisch stimmenden Massnahmen doch eine vertrauensbildende Massnahme. Die Zeiten, da man das als Alibiübung vorsehen konnte, sind angesichts des real bestehenden Volksdeputiertenkongresses doch vorüber, und vielleicht soll tatsächlich die Wiederholung dessen vermieden werden, was dieses Jahr in Tiflis passierte, als man Demonstrationen willkürlich unter Giftgaseinsatz auflöste und die parlamentarische Untersuchung erst nachträglich gefordert und beschlossen wurde.

Die blutige Niederschlagung gewaltloser Kundgebungen hat es gegeben und kann es geben. Indessen ist es auch in Georgien, in Usbekistan und jetzt wieder in Karabach zu blutigen Auseinandersetzungen gekommen, bei denen polizeiliches Eingreifen einen andern Charakter hat. Auch hier fällt es immer schwerer, säuberliche Grenzen zu ziehen. Und was die staatliche Reaktion angeht, fällt es auch immer schwerer, Massnahmen zur Rettung der Perestrojka von Massnahmen zur Liquidierung der Perestrojka zu unterscheiden. Die Definition der Sache explodiert nach allen Richtungen; die Standpunkte vermehren und kreuzen sich.

Der ungarische Parteipräsident Nyers hat in einem Interview gesagt, die Veränderungen im sozialistischen Lager seien grundlegend nicht mehr rückgängig zu machen, aber punktuelle Brems- oder Stoppversuche seien deswegen noch nicht auszuschliessen. Das wird wohl stimmen. □

LIEBE LESER

Die erste nichtkommunistische Regierung in einem Land des Sowjetlagers ist in Polen jetzt Tatsache geworden; der Präzedenzfall ist gar nicht zu überschätzen.

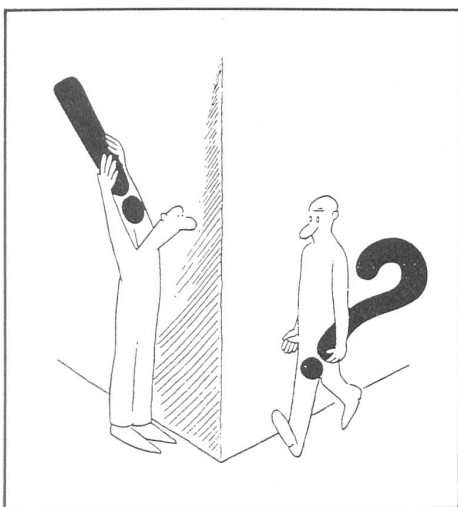
Gewiss: Die massgeblich von Solidarnosc getragene Regierung Mazowiecki hat jetzt die Aufgabe, das Land aus einer wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Lage herauszuholen, die katastrophal ist, und die polnische Bevölkerung weiss sehr wohl, dass zu einem Freudentaumel kein Anlass ist, und ebenso weiss die bisherige Opposition, dass sie eine drückende Verantwortung übernimmt. Was Lech Walesa ein paar Tage zuvor gesagt hatte, das stimmt: «Seit 45 Jahren ist in Polen die Macht durch eine Partei monopolisiert worden. Das dadurch entstandene Gesellschaftssystem ist verantwortlich für die Armut sowie für die ökonomische, soziale und moralische Krise unseres Landes. Man hat weder die einfachsten Grundbedürfnisse des Volkes gestillt noch das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung gewährleistet.»

Aber ohne die sicheren und unsicheren Schwierigkeiten im geringsten zu übersehen: Es ist die schiere Erstmaligkeit des Vorganges, die überwältigend ist. Eingebettet in eine Systemauflösung, die in Ausmass und Tempo noch vor wenigen Jahren jenseits aller Denkbareiten lag.

Was hier in die existentielle Krise eingetreten ist, das ist jene Ordnung, die sich praktisch bis anhin noch als zukunftsfrüchtige Alternative für den Erdball vorstellen durfte und in unserm Teil der Welt weitgehend auch als solche begriffen wurde, ob geheissen oder befürchtet. Mit der Idee des Sozialismus (in welcher Abwandlung vom realen Sozialismus auch immer) verbanden sich die Beiwörter «progressiv» und «revolutionär», und die Gegenkräfte waren in den Fächer eingeteilt, der sich von «konservativ» und «reaktionär» bis «konterrevolutionär» spannte. Welche Umkehr der Begriffe hat aus dem Lager des realen Sozialismus doch eingesetzt. Die Zukunftsordnung ist so rasch gestrig geworden, dass ihre Anhänger noch gar nicht dazu gekommen sind, sich die Augen richtig zu reiben.

Das bedeutet nicht, dass der geschichtliche Prozess in die neue Richtung von nun an seinen glatten Verlauf nehmen müsste. Es wäre sogar verwunderlich, wenn die Verfechter der überlebten sozialistischen Ordnung ihre Niederlage kampflos hinnehmen würden. Aber was immer sie mit ihren alten Machtmitteln noch tun können, und sei es auch enorm: Es wird das Aufbäumen reaktionärer Kräfte gegen die Geschichte sein.

Christian Brügger



Auf die Frage nach der Zukunft die Antwort mit dem Knüppel? Karikatur ohne Worte aus der deutschsprachigen Monatszeitschrift «STP» (Sozialismus: Theorie und Praxis), Moskau, Nr. 6/1989.